

**Zug:** Die Malerin Esther Löffel und ihr Bekenntnis zu den Farbfeldern

# Die Tiefe der Haut und der Glanz der Augen

**Die Zuger Malerin Esther Löffel gehört nicht zu jenen Künstlerinnen, die beständig die Öffentlichkeit suchen. Ihre Arbeit vollzieht sich in der Abgeschlossenheit ihres Ateliers und verläuft von Phase zu Phase. Mit einer Reihe von Bildern in Rot hat sich vor drei Jahren eine Entwicklung abgezeichnet, die nun zur eigentlichen Farbfeldmalerei geführt hat.**

VON RONALD SCHENKEL

1994 zeigte die Zuger Malerin Esther Löffel noch in den damaligen Ausstellungsräumen der L & G Grafenau Bilder ganz in Rot. «Feuerzone» nannte sie die Serie, welche im Zusammenhang mit dem Jahresblatt der Vereinigung Zuger Künstler entstand, das sie damals gestaltete. Das Jahresblatt war ein Kunstdruck, die Bilder hingegen hat Esther Löffel sämtliche in Öl auf Leinwand geschaffen. Es handelte sich um kraftvolle Bilder. Doch die Kraft war eine verhaltene, sass tief in den zur Monochromie hinneigenden Arbeiten. Es waren Bilder, in denen die Farbe explodierte, jedoch die Explosion, wie in Watte gefasst, einer Wolke glich. In jenen Arbeiten, die auf einen früheren Zyklus folgten, der den Namen «Schattenzonen» trägt, zeichnete sich eine Entwicklung ab, die nun ein neues Stadium erreicht hat.

Es ist typisch für Esther Löffels Arbeitsweise, dass sie sich zwischen den einzelnen Phasen Zeit nimmt. Intensive Studien sowohl von Maltechniken wie von Farbwerten liegen zwischen der Präsentation der «Feuerzonen»-Bilder und den neuen Arbeiten, welche nun am Entstehen sind.

## Porträtmalerei als Inspirationsquelle

Im langgezogenen Raum an der Charmerstrasse 68g hängen heute quadratische Bilder, zu Serien gruppiert, an den Wänden. Eine Serie von zwölf Bildern im Format 45 x 45 Zentimeter, dreimal vier übereinander angeordnet, ist ganz in Pastellönen gehalten. Die Bilder sind in Öl auf Porträtleinwand gemalt, rosa, taubengrau, blau ... Doch die Farben sind nicht bestimmt fassbar. Andere Farbtöne schimmern je nach Lichteinfluss durch, verleihen den Bildern Le-



Die Malerin Esther Löffel und ihre neuesten Arbeiten, die ganz der Farbfeldmalerei verpflichtet sind.

BILD ANA CRUZ

ben, geben ihnen eine unbestimmte Tiefe. An den Rändern zeichnen sich tieferliegende Farbschichten ab, die in die Bilder hineinspielen.

Es sind temperierte Bilder. Ihre Temperatur ist die eines lauen Sommerabends. Sie verbreiten Ruhe, und scheinen gleichzeitig bei längerer Betrachtung zu pulsieren. Jedes Bild ist in einer Reihe von genau bemessenen Arbeitsprozessen entstanden. Nach der Grundierung hat die Malerin Farbschleier um Farbschleier gemalt, bis jener perlmutter- oder alabasterartige Charakter gewonnen war, der den Bildern einen ganz eigenen Oberflächenschmelz verleiht. Nicht zufällig verwendet Esther Löffel für diese Bilder die feinkör-

nige Porträtleinwand. Sie rückt sie damit in die Nähe einer Malerei, die sich seit alters her im Grunde mit Farbfeldern beschäftigt, welche die Tiefe der Oberfläche eines Körpers in einer Schichtung der Farben nachempfunden hat. Die Porträtmalerei der alten Meister war denn für die Zugerin ebenso inspirierend wie ihre eigene Auseinandersetzung mit dem Körper, mit der Haut und seinen Farbstufen. Eine Auseinandersetzung, welche diesen Arbeiten zugrunde liegt.

## Sinnliche Arbeiten

Zur Vorbereitung auf ihre aktuellen Arbeiten legte Esther Löffel ein Farbarchiv an, das vor allem aus Aufnahmen

von Hautausschnitten besteht. Die Malerin interessiert dabei Farbqualitäten, die Weichheit und vor allem die Tiefe von Haut. Die Bilder auf Leinwand sind denn eine Art Makrostudien jener quadratzentimeter grossen Hautflecken, die Esther Löffel fotografiert hat. Indem sie die Einzelbilder wiederum gruppiert, werden die isolierten Stellen wieder zusammengesetzt, entsteht der Körper in seiner Farbigkeit neu. Es sind äusserst sinnliche Arbeiten, welche Esther Löffel in der aktuellen Phase schafft, und doch verliert sich die Malerin nicht im Gegenstand des Körperlichen. Die Bilder neigen zur absoluten Malerei, der Bezug zum Körper ist nicht ausgeschlossen.

Doch er tritt in ein Feld zurück, das auch andere Assoziationen zulässt. Die Bilder erheben sich über den Gegenstand, der Anlass zu ihrer Entstehung war.

So verhält es sich auch mit jenen Arbeiten, die Esther Löffel nicht auf Leinwand, sondern auf Aluminiumplatten gemalt hat. Wiederum sind es Quadratformate, wiederum 45 x 45 Zentimeter oder 36 x 36 Zentimeter. Auch die Bilder auf Aluminium hat Esther Löffel jeweils als Einzelbilder geschaffen, setzt jedoch auch sie zu Gruppen oder Serien zusammen.

Die Aluminiumbilder sind im Gegensatz zu den Arbeiten auf Leinwand deutlicher strukturiert. Wiederum sind es aber Bilder mit einer ausgesprochenen Tiefenwirkung, wenn auch die Oberfläche gläserner wirkt. Hier war es die Auseinandersetzung mit den Farbwerten des Auges, welche die Malerin motiviert hat. Eine Serie von fünf Bildern setzt sich mit Grüntönen auseinander; und auch in diesen Arbeiten spielen andere Farben, auch diese Bilder scheinen zu leben, verändern sich, je nach dem wie das Licht einfällt.

## Kontinuierlicher Prozess

Mit anderen Farben arbeitet Esther Löffel gegenwärtig ebenso intensiv, losgelöst auch von fotografierten «Modellstudien». Rot beschäftigt sie nach wie vor. Im Entstehen begriffen ist ein Zyklus, der in diesem Herbst anlässlich einer Künstlerbegegnung im Palais Bessival in Solothurn gezeigt werden soll.

Ihre jüngsten Arbeiten haben die Aufmerksamkeit der Galeristin Carmen Weber von der Galerie am See gewonnen. Esther Löffel wird 1998 in der auf konkrete Kunst und Farbfeldmalerei spezialisierten Galerie ausstellen. Zweifellos hat die Zuger Malerin mit ihren gegenwärtigen Arbeiten einen Reifegrad erreicht, der eine intensivere Betrachtung auch durch ein breiteres Publikum verdient. Es sind Werke, denen ein ausdauerndes und kontinuierliches Arbeiten zugrunde liegt, Arbeiten, die jedoch auch als natürliche Fortsetzung früherer Schaffensphasen die Eigenständigkeit eines Werdeganges dokumentieren.